

Einladung zum Labskaus-Essen

Die Größe des Unglücks, das dem Koch des deutschen Dampfers „Holsatia“ widerfahren ist, kann nur der ermessen, der Kapitän Schnors persönlich kennt. Das Unglück ereignete sich im Hafen von Montreal, und was dort geschah, war so fürchterlich, dass wir hier nur den ersten Teil erzählen können. Den zweiten Teil muss sich der Leser schon selbst vorstellen.

Es begann damit, dass Kapitän Schnors im „Deutschen Haus“ war, wo man ihm zu Ehren ein Labskaus-essen gab. Der Einfall war wenig originell. Denn erstens pflegt man an Bord von Handelsschiffen sowieso viel Labskaus zu essen, und zweitens kochte der Smutje der „Holsatia“ dieses Gericht in so vorzüglicher Qualität, dass das Labskaus im „Deutschen Haus“ dagegen ein alberner Brei war. Nun, Kapitän Schnors war gewohnt, mit seiner Meinung nicht hinter dem Berge zu halten, Er sagte sie also, zwar unter freundlichem Lächeln, aber doch sehr frank und frei. Die Gastgeber und der aus der Küche gerufene Koch quittierten zunächst die Ansprache mit betretenem Schweigen.

„Und nun nichts für ungut, meine Herren!“ sagte Kapitän Schnors fröhlich zum Schluss. „Wie sollen Sie hier in Kanada auch wissen, wie man richtiges norddeutsches Labskaus kocht? Da gibt es nämlich hundert schlechte und nur ein gutes Rezept, und danach kochen wir.

Und damit Sie das nun alles mal richtig kennenlernen, lade ich Sie für morgen Abend mitsamt Ihrem Küchenmeister zu einem Bordessen ein. Einverstanden?“ Die Herren waren einverstanden, der Koch auch, und der Konsul sagte sogar: „Da bring ich aber meine Frau mit.“ Am nächsten Abend um acht standen sie alle im Kartenhaus der „Holsatia“ und tranken einen Sherry.

Smutje aber, und Peter, der Kochsmaat, gaben dem Labskaus in der Kombüse den letzten Schliff.

„Nun noch ein Achtel Butter“, sagte der Smutje, „aber die muss ganz zuletzt dazu, und eine kleine Prise Salz kann auch wohl noch dran.“ Peter brachte die Salzdose, öffnete den Deckel, langte mit seiner Linken nach einem Teelöffel, und in dem Augenblick, in dem er Smutje den Löffel gab, machte es plumps - die zwei Kilo Salz waren in das blasen schlagende Labskaus gefallen. Der Kombüsenchef stand da wie vom Donner gerührt. Er hatte seinerzeit das Erdbeben in Ankara mitgemacht und er wusste, dieses Erdbeben war nichts gegen das, was sich im Verlauf der nächsten fünf Minuten im Salon des deutschen Dampfers „Holsatia“ abspielen würde. „Ich geh' über Bord“, flüsterte er schließlich. „Da gibt es nichts anderes: Ich geh' über Bord!“ Peter aber überlegte, was hier noch getan und gerettet werden konnte, und dann hatte er's auch schon.

„Paß auf, Smutje, das Labskaus ist hin — da ist nichts zu machen.

Trotzdem tu ich es aber in die große Schüssel und daneben stell ich die Terrine mit der Erbsensuppe von gestern.“ „Erbsensuppe?“, flüsterte Smutje, und wischte sich den kalten Schweiß von der Stirn.

„Erbsensuppe“, nickte Peter. „Und wenn der Alte in die Pantry kommt, um das Essen zu probieren, dann stoß ich die Schüssel so schusselig von der Seite an, dass sie hinfällt, und schon liegt das Labskaus mit den zwei Kilo Salz.“ „Ja, und —?“ fragte Smutje.

„Und dann“, fuhr Peter fort, „dann brüllst du mich an: ‚Du Dreckskerl hast doch wohl nicht das Labskaus fallen lassen?‘ Und zum Alten sagst du: ‚Man gut Käptn, dass wir wenigstens noch was von der guten Erbsensuppe von gestern haben. Erbsensuppe ist ja auch ganz schön nicht?‘“

Smutje nickte seufzend. „Gut“, flüsterte er, „was anderes gibt es denn wohl nicht. Nun mal schnell sie kommen schon den Niedergang runter.“

Die Gäste versammelten sich in der festlich gedeckten Messe, und während sie Platz nahmen, sagte Kapitän Schnors: „Und jetzt kommt unser Labskaus, meine Herren, und ich will Ihnen gleich verraten, dass ein Geheimnis dabei ist. Es wird nämlich nicht aus stinkendem Salzfleisch gemacht und auch nicht aus Cornedbeef oder gar aus den Fleischabfällen der Woche, oh nein. Wir nehmen die allerbeste gepökelte Rinderbrust dazu und keine gewöhnlichen Zwiebeln, sondern Schalotten und mehliges Kartoffeln, versteht sich. Dazu werden Preiselbeeren serviert, und die Hauptsache: Das Labskaus wird nur ganz milde gesalzen. So, und nun sollen Sie mal sehen, was Smutje uns ein Gedicht gekocht hat.“

Er ging in die Pantry und schnupperte mit beiden Nasen!

„Riecht ja großartig“, sagte „geben Sie mir mal —“

Klirr-krach! machte es in dem Augenblick, und Smutje, zornrot im Gesicht, rief aus der Kombüse:

„Dreckskerl hast doch wohl nicht Labskaus fallen lassen?“

„Nein“, flüsterte Peter und lehnt sich totenblass gegen die Wand, „die Erbsensuppe.“

Aus der Zeitschrift „Kehrwieder“ September 1967